

Issa hält sein Glück fest in den Händen

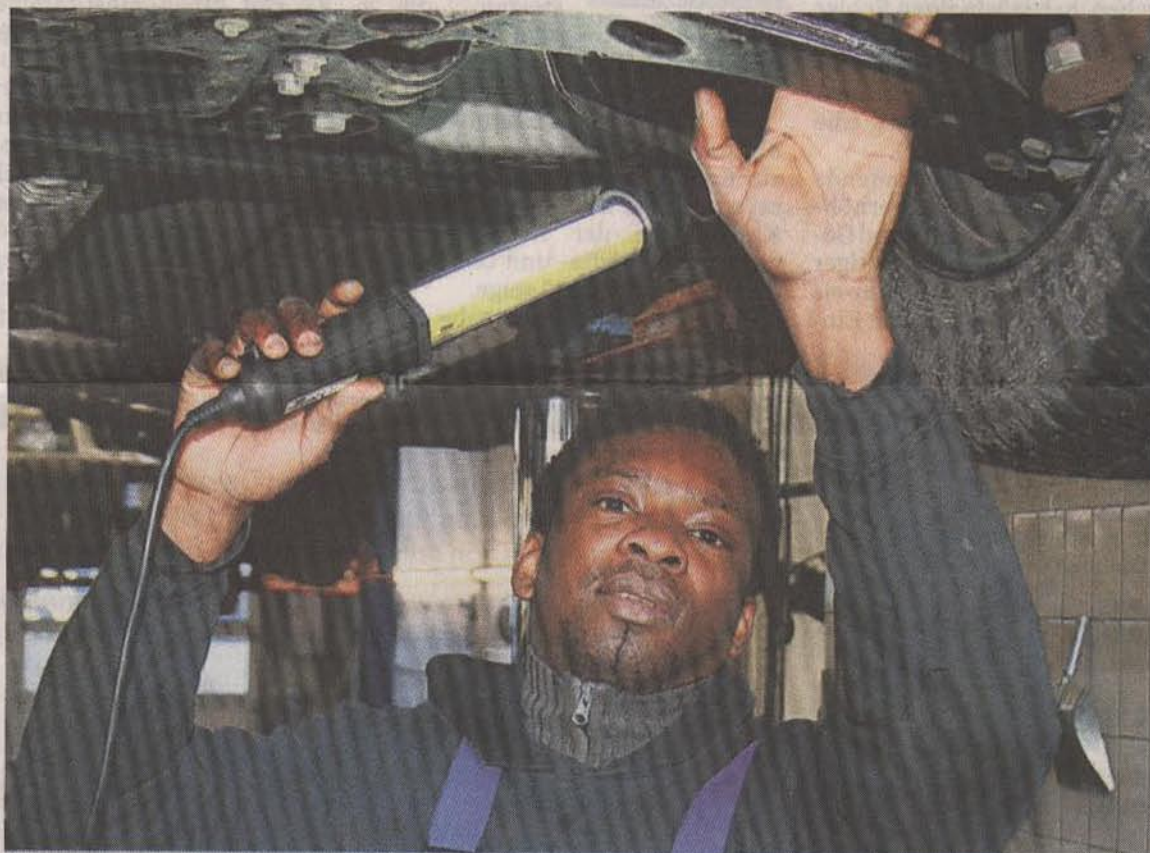
Erster Afrikaner in Cottbus in die Handwerkerrolle eingetragen

Issa Djigumde ist vor sechs Jahren aus Westafrika ohne Papiere und Familie nach Cottbus gekommen. Jetzt macht der Abiturient eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker. „Ich habe großes Glück“, sagt der 22-Jährige.

Von Adelheid Floß

Die Flucht per Flugzeug aus seiner Heimat Burkina Faso hatte der damals 16-Jährige gemeinsam mit einem Kumpel gewagt. „Sonst wären wir verhaftet worden“, erzählt er. In einer Schülerbewegung habe er sich engagiert, die nicht geduldet wurde. Als Flüchtling kam er über Hamburg und Eisenhüttenstadt nach Cottbus, ohne zu wissen, was auf ihn zukam. „Ich habe die Fontane-Gesamtschule besucht“, berichtet er. Dort legte er das Abitur ab, fand Freunde und Hilfe. Trotzdem schwebte wie eine Gewitterwolke die Abschiebung durch die Ausländerbehörde am Zukunftshimmel. Der Sachsen-dorfer Stadtteilmanager Ralf Fischer erinnert sich: „Die städtische Behörde drohte ihm.“ In dieser Zeit kümmerten sich Mitarbeiter der Arbeitsagentur wegen einer Lehrstelle. Parallel dazu kontaktierte das Stadtteilmanagement die „Kompetenzagentur“, die ihm zu einem Betriebspraktikum beim Autohaus Krause & Sohn in Groß Gaglow verhalf.

„Bei der Bewerbung um einen Ausbildungsplatz setzte sich Issa schließlich gegen vier



Issa Djigumde lernt in Cottbus Kfz-Mechatroniker.

Foto: Adelheid Floß

andere durch“, berichtet Fischer. Heute befindet sich sein Schützling im zweiten Ausbildungsjahr zum Kfz-Mechatroniker. Issa Djigumde ist der erste Afrikaner, der sich in die seit dem Mittelalter geführten Cottbuser Handwerkerrollen eingetragen hat. Seine praktische Ausbildung findet im Autohaus statt, am Oberstufenzentrum lernt er die Theorie. „Es macht mir viel Spaß“, sagt

der 22-Jährige. Der Servicebereichsleiter des Autohauses, Sven Kienast, schätzt den jungen Mann. „Er ist ruhig, zuverlässig und pünktlich.“ Das erlebe er nicht bei allen Auszubildenden, betont er.

Für Issa Djigumde ist ein Auto keine Selbstverständlichkeit. „Ich bin nicht wie andere hier mit einem Auto aufgewachsen“, sagt er. Dort, wo seine Mutter, seine drei Schwes-

tern und zwei Brüder wohnen, sei die Armut zu Hause. Ein Telefon sei Luxus. „Anrufen ist sehr schwierig.“ Kontakte gebe es daher fast keine zur Familie. Heimweh käme hin und wieder.

Bis zum Jahr 2010 hat er Bleiberecht. „Ich lasse alles auf mich zukommen“, sagt er. Bis dahin möchte er seine Lehre erfolgreich beenden. Träume hat er auch. „Ein Studium aufnehmen.“